Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 65 (1992)

Heft: 5-6

Artikel: Von der Adelsburg zur Augenklinik: Der Unterhof in Diessenhofen : Ergebnisse der archäologischen und bauanalytischen Untersuchungen 1988-1991

Autor: Baeriswyl, Armand

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-164122

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der Adelsburg zur Augenklinik: Der Unterhof in Diessenhofen

Ergebnisse der archäologischen und bauanalytischen Untersuchungen 1988–1991

von *Armand Baeriswyl*

Diessenhofen liegt auf halbem Weg zwischen Stein am Rhein und Schaffhausen auf einer trapezförmigen Terrasse über dem Südufer des Rheins. Diese verjüngt sich im Westen zu einem Sporn.

Hier erhebt sich der 1294 zum ersten Mal erwähnte Unterhof, der in eine dreieckige Kernburg und einen Vorhof gegliedert ist. Dem zentralen Turm, der bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts die Stadtsilhouette im Westen prägte, ist gegen Norden und Osten je ein Gebäudeflügel vorgelagert. Im Südwesten liegt ein Innenhof, der von einer Ringmauer abgeschlossen wird. Im Süden folgt eine baumbestandene Wiese.

Der Unterhof wurde 1294 zum ersten Mal schriftlich erwähnt.[1] Seit den Forschungen des Kunsthistorikers J. R. Rahn war bekannt, dass erhebliche Teile des heutigen Gebäudekomplexes aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammen.[2]

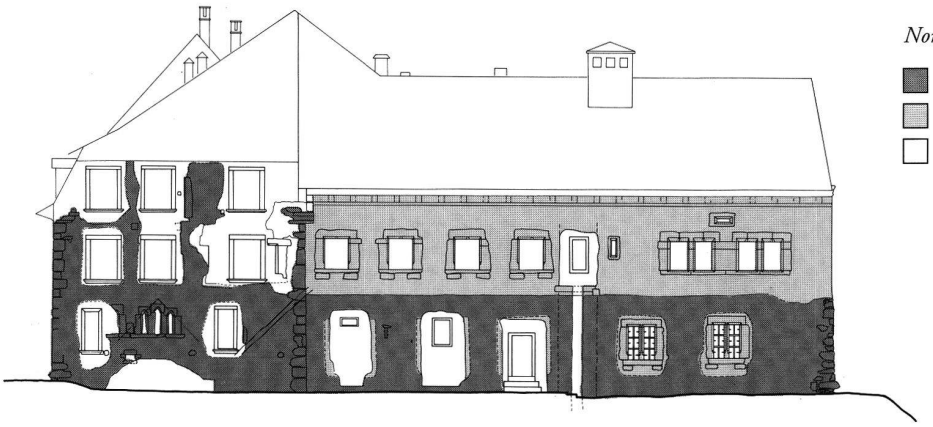
Als 1988 ein Projekt zum Umbau des Unterhofes in ein Schulungszentrum konkrete Formen annahm, konnte das Amt für Archäologie des Kantons Thurgau dank finanzieller Vorleistung und Unterstützung durch die Bauherrschaft und die Eidgenossenschaft die Anlage archäologisch und bauanalytisch im Vorfeld und parallel zu den Umbauarbeiten eingehend untersuchen.[3]

Diessenhofen nach Süden. Flugaufnahme 1989. (Photo Steiner und Gloggner)

Die ur- und frühgeschichtlichen Spuren

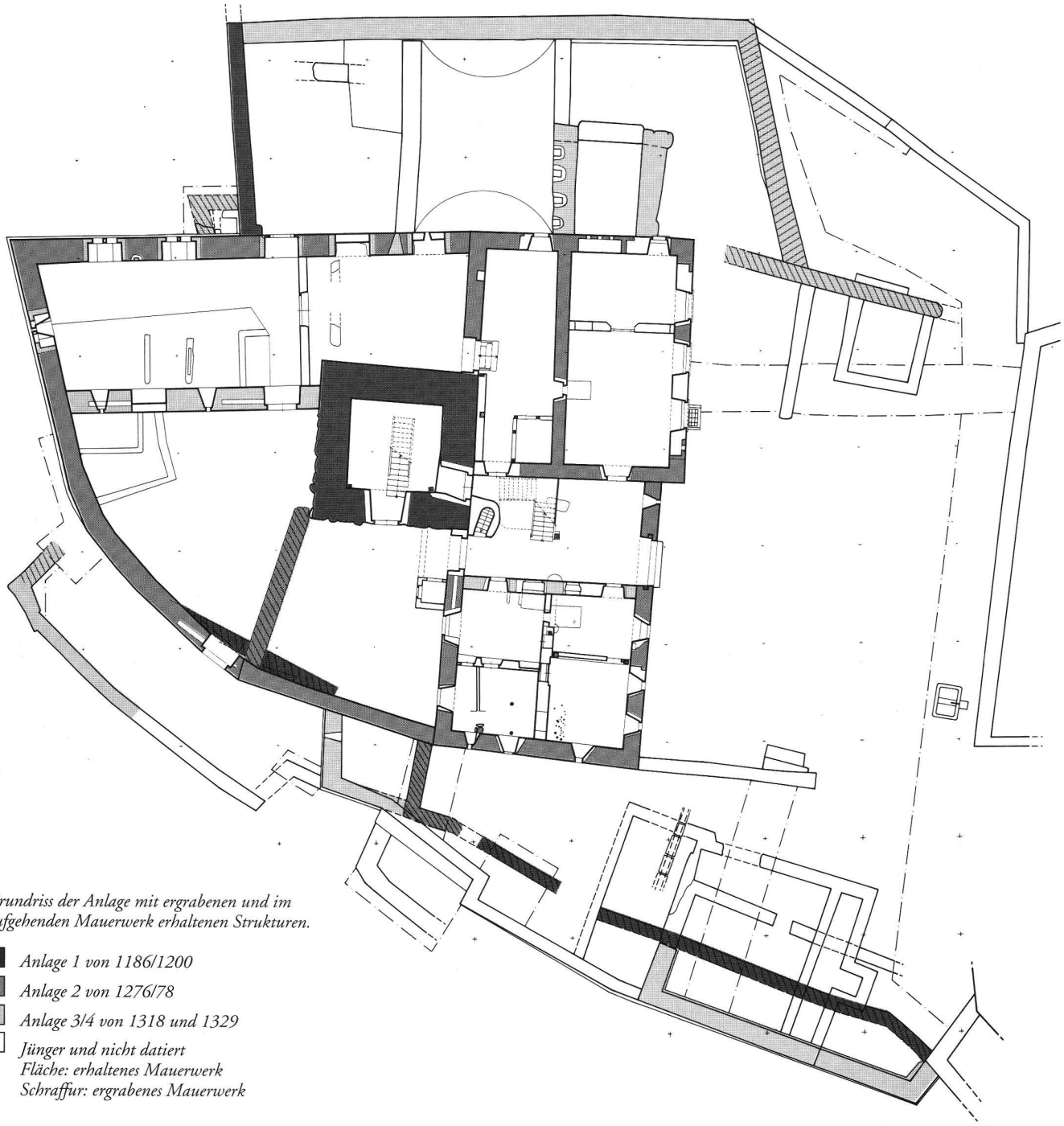
Das Areal des Unterhofs war bereits in urgeschichtlicher Zeit ein beliebter Siedlungsplatz. Die Benutzung beginnt in der Jungsteinzeit und reicht bis in die Eisenzeit. Das lässt sich nur anhand von sekundär umgelagerter Keramik[4] nachweisen, da die intensive Nutzung des Areals seit römischer Zeit alle Spuren urgeschichtlicher Siedlungshorizonte getilgt hat.

Die seit langem im Bereich des Städtchens gesuchte römische Wehranlage kann aufgrund der Funde[5] als gesichert



Nordfassade des Unterhofs. Aufnahmeplan.

- *Anlage 2 von 1276/78*
- *Anlage 3/4 von 1318 und 1329*
- *Jünger und nicht datiert*



Grundriss der Anlage mit ergrabenen und im aufgehenden Mauerwerk erhaltenen Strukturen.

- *Anlage 1 von 1186/1200*
- *Anlage 2 von 1276/78*
- *Anlage 3/4 von 1318 und 1329*
- *Jünger und nicht datiert*

Fläche: erhaltenes Mauerwerk
Schraffur: ergrabenes Mauerwerk

gelten. Teil davon sind wohl zwei Spitzgräben, die den Sporn vom östlichen Siedlungsplateau abtrennen.

757 trat Diessenhofen ins Licht der Geschichte.[6] Durch die Schenkung des Priesters Lazarus, der wohl aus einer fränkischen Adelssippe stammte, kam das Kloster St. Gallen in den Besitz einer Kirche samt zugehöriger Siedlung namens Deozincova, Diessenhofen. Bekannt davon ist das von H. R. Sennhauser ergrabene Gotteshaus des 7. oder 8. Jahrhunderts an der Stelle der heutigen Stadtkirche.[7] Ein Friedhof umgab die Kirche. Die bei den Grabungen im Unterhof aufgedeckten 24 Bestattungen sind als Teil dieses Kirchenfriedhofes[8] anzusehen.

Der heutige Thurgau war seit fränkischer Zeit Teil der gleichnamigen Landgrafschaft des deutschen Reiches. Er war ab 1079 im Besitz von Hartmann I. von Kyburg. Wenn auch die genauen Umstände ungeklärt sind, dürfte das Dorf Diessenhofen damals in kyburgischen Besitz gelangt sein.

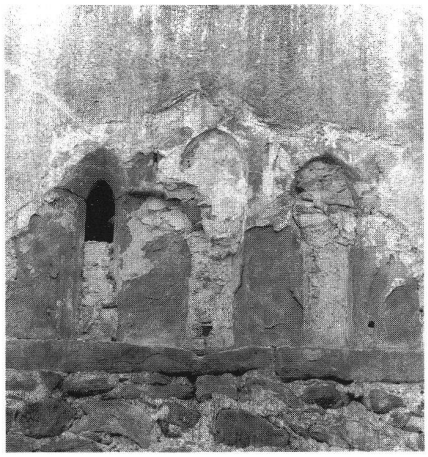
In dieser Zeit des 11. und frühen 12. Jahrhunderts gab es eine Siedlung im Bereich des Unterhofes. Davon zeugen nur noch drei Gruben, eine davon ein Webkeller. Vielleicht handelte es sich wegen der prominenten Lage auf dem Sporn um den Sitz des von den Kyburgern eingesetzten Dorfvorstehers, und damit um einen Hof als direkten Vorgänger der Adelsburg.

Die Turmburg von 1186

Die Grafen von Kyburg verliehen 1178 ihrem Dorf Diessenhofen die Stadtrechte. Die neue Stadt sollte die Brücke, die einzige Verbindung zu den kyburgischen Besitzungen nördlich des Rheins, schützen.
Aus dieser Zeit stammt der älteste Teil des Unterhofes, der mächtige, 1186 erbaute Turm.[9] Bildquellen zeigen seit dem 15. Jahrhundert übereinstimmend einen vorkragenden Obergaden. Mauerspuren deuten auf ein Nebengebäude im Norden und Süden des Turmes hin.
Die Anlage war von einer Ringmauer umgeben und mit der südlichen Stadtmauer und dem Zolltor am Rhein verbunden.
Aufgrund der Lage der Burg, ihrer Rechte als Freihof und ihrer Ausstattung[10] kann davon ausgegangen werden, dass sie als Wohn- und Amtssitz des kyburgischen Beamten, der die Stadt verwaltete, errichtet wurde.[11] Die Bauform und der Standort dieser Stadtburg in beherrschender Randlage ist typisch für einen Sitz des Vertreters des Stadtherren, und in nächster Umgebung etwa in Frauenfeld zu finden.

Der grosse Ausbau von 1278 nach dem Übergang an Habsburg

Nach dem Tod des letzten Kyburgers im Jahr 1264 ging der Thurgau an die Habsburger. Diese bauten eine straffe Verwaltung ihrer Territorien auf. Dabei stützten sie sich auf einen starken Ministerialenadel, der gefördert und für treue Dienste reich mit Gütern und Pfändern belohnt wurde.
Einer dieser Ministerialen war Ritter Heinrich von Hettlingen, der erste, seit 1241 fassbare Besitzer des Unterhofs. Er hatte von den Kyburgern den Truchsessentitel verliehen bekommen und gehörte zu den wenigen kyburgischen Ministerialen, die in habsburgische Dienste übernommen wurden.
Die österreichischen Herzöge betrauten Heinrich mit der Verwaltung von Amt und Stadt Diessenhofen. Oft war er ausserdem als Zeuge und Schiedsrichter bei Rechtshändeln und Geschäften seiner Herren anwesend.
Im Bewusstsein seiner neuen Stellung ordnete Heinrich zwischen 1276 und 1278 den ersten Ausbau seiner kleinen



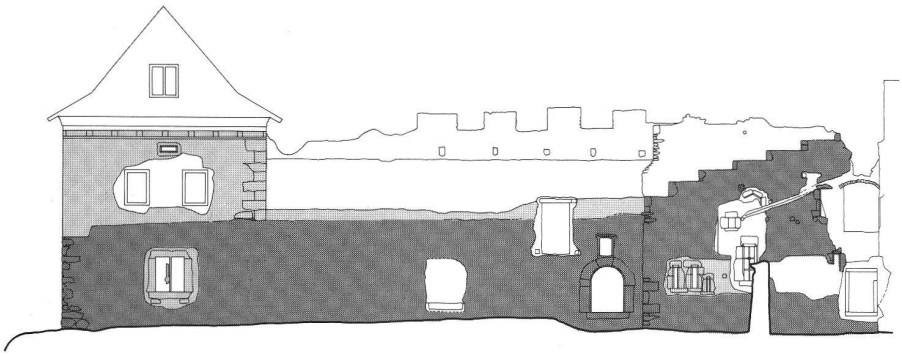
Ostflügel von 1278. Befensterung der Stube im Nordostgebäude aussen.

Burg an. Es entstanden der weitgehend erhaltene Ostflügel, das im 17. Jahrhundert abgebrannte Hofgebäude und die Ringmauer.
Der Ostflügel besteht aus zwei Gebäuden. Das nördliche besass ursprünglich zwei Stockwerke und einen Keller. Im Erdgeschoss lag ein repräsentativer Saal, der durch gruppierte Spitzbogenscharten belichtet wurde. Die originale Holzdecke von 1278, eine Art Schiebbodenkonstruktion, besteht heute noch.
Das südliche Gebäude war ebenfalls zweistöckig. Eine Rundbogentür, der Haupteingang des Unterhofes, führte ins Erdgeschoss, in eine grosse, zweischiffige, von schmalen Scharten erhellte Eingangshalle. Das Obergeschoss wurde über eine Binnentreppe erreicht.
Das Hofgebäude ist als zweigeschossiger Bau mit einem flachen, nach Westen geneigten Pultdach zu rekonstruieren. Es schloss im Süden mit einem einseitigen Treppengiebel ab.
Die Ringmauer zog anstelle der älteren entlang der Spornkanten und verband das Hofgebäude mit dem Nordostbau.

Der Palas von Hofmeister Johannes

Um 1300 war Diessenhofen ein wichtiger regionaler Stützpunkt der Habsburger. Führend war seit 1294 Heinrichs Sohn Johannes, Truchsess von Diessenhofen. Sein Geschlecht gehörte im 14. Jahrhundert zur Spitzengruppe der habsburgischen Ministerialen.[12]
Johannes war eine Hauptstütze der habsburgischen Politik in der Region. Neben seiner Funktion als Schultheiss und Vogt wirkte er als Pfleger der Klöster Töss, St. Katharinenthal und Allerheiligen. Hohes Ansehen brachte ihm das Amt des Hofmeisters von König Friedrich. Er war viel unterwegs als Zeuge und Schiedsrichter, Nachlassverwalter und Schlichter und Diplomat. Seine finanzielle Lage war so glänzend, dass er zu einem wichtigen Geldgeber für die Herzöge wurde.
In seine Zeit fällt der bauliche Höhepunkt des Unterhofes: der Palas über dem Rhein. Der Hofmeister errichtete

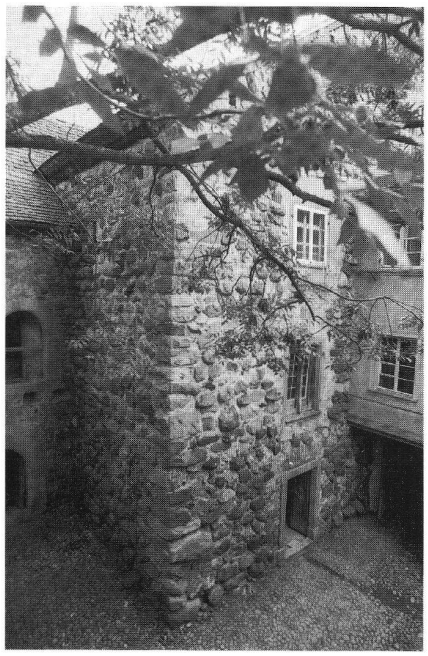
Palas von 1318. Südfassade mit dem Erdgeschoss-Portal in den unteren Saal und dem Hocheingang in den oberen Saal. Im Westen die vermauerten Scharten der Wohnstube.



Fassade von Hofgebäude, Ringmauer und Palas West. Aufnahmeplan.

Anlage 2 von 1276/78
Anlage 3/4 von 1318 und 1329
Jünger und nicht datiert

ihn 1318 als Symbol seiner Macht und seines Reichtums. Der Gebäudeflügel besteht aus den beiden erhaltenen steinernen Stockwerken, auf denen ein mächtiger, vorkragender Obergaden in Fachwerkbauweise ruhte. Das ganze Erdgeschoss wurde von einem repräsentativen, unbeheizten Saal mit grossen Fenstern zum Rhein hin eingenommen. Sie waren mit Sitzbänken ausgestattet und besitzen heute noch



Turm von 1186. Aufnahme 1989 nach Nordost. Der Turm ist in megalithischer Mauertechnik mit Findlingen gefügt, die weitgehend unbearbeitet sind und nur einen Kantenschlag aufweisen. Diese Bauform ist nicht speziell kyburgisch, sondern zwischen Bodensee und der mittleren Aaregegend überall anzutreffen, wo entsprechende Steine vorkommen.

ihre originalen Eisengitter. Die Wände waren mit Fehbesatz- und Wappenmalerei geschmückt. Den Boden bildete ein Mörtelestrich, während das Deckengebälk durch eine einfache Bretterdiele verkleidet war. Dieser Saal war wohl nur bei speziellen Gelegenheiten in Gebrauch; es ist anzunehmen, dass dort wichtige Amtshandlungen des Vogtes stattfanden.

Ganzjährig nutzbar waren hingegen die beiden oberen Geschosse, denn wie die Spuren eines Kamins aus lehmverstrichenem Rutengeflecht zeigen, existierte dort eine Beheizung. Einen Saal im ersten Obergeschoss erreichte man vom Innenhof durch einen Hocheingang. Die Wände dieses Saales waren mit aufgemalten Quadern geschmückt. Seine Fenster entsprachen denen des unteren Saales, ebenso wie die Decke. Im Westen lag die getäferte und mit einer Bohlen-Balken-Decke versehene Wohnstube des Hofmeisters. Die Schlafkammern befanden sich im zweiten Obergeschoss, dem hölzernen Obergaden, und die Abtritte in einem Türmchen an der Nordfassade.

Dieses Bauwerk mit seinen grossen Fensteröffnungen war kein Wehrbau mehr. Es diente allein der – wenn im Vergleich zum etwa gleichzeitigen Ritterhaus der Habsburger auf der Lenzburg bescheidenen – Prachtentfaltung und der Bequemlichkeit. Die Ausstattung ist mit jener gleichzeitiger Stadthäuser der bürgerlichen Oberschicht in Konstanz und Zürich vergleichbar.

Die Kelleranlagen von 1329

Der Rhein stellte die Lebensader der Stadt dar. Viele Güter für den Markt kamen per Schiff, ausserdem wurde Wein ausgeführt. Eine wichtige Einnahmequelle für die Truchsessen waren im 14. Jahrhundert die Markt-, Transit- und Brückenzölle.

Deshalb liess Hofmeister Johannes um 1329 einen weiteren Ausbau seiner Burg vornehmen. Das nördliche Gebäude des Ostflügels sowie die Ostwand des Turms wurden um rund 2,50 m unterfangen und als Weinkeller ausgebaut: eine zur damaligen Zeit grossartige technische Leistung.

Palas von 1318. Unterer Saal: Portal in der Südwand mit originalem Türblatt. Es dreht sich oben noch mit einem herausgeschnitzten Drehzapfen im Drehloch des Sturzbalkens. Über Sturz und Türblatt zieht der Fehbesatz.

Vor dem Keller befand sich ein offener Hof. Ein grosses Portal in der Nordmauer, die das Unterhofareal abschloss, ermöglichte von dort den Zugang zum Rheinufer und zur Schifflände.

Der Keller und der Hof dienten wohl als Vorgänger des Gredhauses von 1495. Dieses war eine Mischung aus Lagerhaus, Verkaufshalle, Zollstelle und gewerbepolizeilichem Revisionslokal.

Spätere Umbauten

Die Nachkommen von Johannes veränderten nur noch wenig am Unterhof.
Alle sieben Söhne des Hofmeisters dienten treu ihren Herzögen. Als besonders interessante Persönlichkeit ist Heinrich, Chorherr in Beromünster und Konstanz, zu erwähnen, der einige Zeit als päpstlicher Kaplan in Avignon weilte und der Nachwelt eine Chronik hinterlassen hat.
Bei der Erbteilung um 1342 kam Johannes Sohn Ulrich in den Besitz des Unterhofes. In seine Zeit fällt der Einbau eines Wohnraumes in die Erdgeschosshalle des Ostflügels.
Ulrichs Sohn, Hans Brack, setzte als Landvogt, Rat, Schiedsrichter und als Teilnehmer an den Sempacher und Appenzeller Kriegen die Tradition der Truchsessen fort. Seine enge Verbundenheit mit dem schwäbischen Adel zeigt sich an seiner Mitgliedschaft im Ritterbund zum St.-Georgen-Schild.
Unter Hans Brack wurde das Südgebäude des Ostflügels um 1399 aufgestockt und mit einer Stube versehen, die mit einer gewölbten Bohlen-Balken-Decke schloss. In diesem Raum fand man 1904 das Liederblatt eines Minnesängers, welches einen Einblick in die späthöfische Kultur gibt, die dort gepflegt wurde.[13]

Palas von 1318. Truchsessenstube. Südwand mit Fensterscharten. Links Reste der Bohlenständerwand, die diesen Raum vom oberen Saal im Osten abtrennte. Über dem Sturz der Fensternische: Südwand des ehemaligen Blindbodens zwischen der Bohlen-Balken-Decke und der tragenden Balkenlage. Von dieser ist rechts oben noch der westliche Balkenfächer sichtbar, der den Palas-Obergaden im Westen trug. Links davon sind noch die Negative der beim Umbau von 1991 entfernten Balken zu erkennen.

Palas von 1318. Unterer Saal mit den grossen Fenstern nach Norden und Westen. Die Deckenbalkenlage und Bretterdiele mit den gefasten Fugenleisten stammen aus der Bauzeit. Aufnahme nach Nordwest.

Untergang der Truchsessen

Seit 1408 wohnte mit Hans Molli ein Mann im Unterhof, der den Abstieg seines Geschlechtes förmlich zu verkörpern schien. Seine jähzornige Art trug ihm jahrelange Streitigkeiten und verlorene Prozesse ein. Er war dauernd in finanziellen Nöten und musste Stück für Stück seines Besitzes veräussern.
Sein Cousin Hermann Tuggenkung, der im Oberhof lebte, und sein Bruder Hans Bitterli, der nach Mollis Tod 1433 Herr des Unterhofs wurde, fallen ebenfalls vor allem durch verlorene Prozesse und den Ausverkauf ihrer Güter auf.
Bitterlis Sohn, Hans Heinrich, setzte die Reihe der unfähigen Truchsessen fort. Kurz vor 1460 war er gezwungen, die Vogtei und den Unterhof samt Einkünften zu verpfänden. Die Zeit der Truchsessen war vorüber. Sein Sohn Hans starb 1495 ohne Nachkommen.
Abgesehen von einer Stube, die Molli 1410 im Ostflügel einbaute, lassen sich bis zum Abgang der Truchsessen keine Baumassnahmen mehr fassen: sie hatten kein Geld mehr.

Unter den Eidgenossen

1460 eroberten die Eidgenossen den Thurgau. Diessenhofen wurde zum Stützpunkt für eidgenössische Vorstösse über den Rhein.
Im gleichen Jahr erwarb die Stadt die Vogtei samt Unterhof. Der Turm wurde Teil der Stadtbefestigung. Die Wohngebäude verkaufte man 1474 an Ritter Johannes von Randegg.
Es gibt nur wenige Anzeichen für Umbauten. Irgendwann im 15. Jahrhundert wurde die Burg durch eine Aufstockung der Ringmauer, Verstärkung des südlichen Zwingers und teilweiser Zumauerung der Palasfenster wehrhafter gemacht, wohl im Zusammenhang mit dem Schwabenkrieg.
Von 1520 bis 1609 war die Burg im Besitz der Ritter von Schellenberg. Sie bauten 1593 das erste Obergeschoss des Südostgebäudes um und setzten dabei die heutigen Fenster an der Ostfassade ein.
Von 1627 bis 1725 diente der Unterhof den Junkern von Greuth als Wohnsitz. Sie liessen die Wohnräume ausmalen. In der grossen Wiese südlich der Burg legte Hans Jacob von Greuth 1627 einen Garten in barocker Manier an.

Verfall im 18. Jahrhundert

Der verschuldete Paul Dominik von Greuth musste den Unterhof 1725 an die Stadt Diessenhofen verkaufen. Diese richtete darin zuerst Mietwohnungen ein und veräusserte die Wohngebäude 1735 an Jakob Huber.

Der Unterhof war inzwischen so baufällig, dass sich umfassende Reparaturen aufdrängten. Noch 1735 wurde das Südostgebäude gründlich renoviert und mit einem neuen Dachstuhl versehen. Am Schluss der Arbeiten malte der Konstanzer Künstler Jacob Carl Stauder eine Sonnenuhr an die Ostfassade. Im selben Jahr wurde der alte Turmobergaden auf Kosten des Stadtsäckels abgebrochen und durch ein neues, nicht vorkragendes Holzgeschoss ersetzt. Die Gründe für den Neubau sind unbekannt.
1759 musste ein weiteres Wahrzeichen der Truchsessenburg weichen: der wohl baufällige Obergaden des Palas wurde abgebrochen. Auf das Mauergeviert setzte man ein Satteldach.

Die Familie Brunner

Der Postsekretär Johannes Brunner erwarb den Unterhof in zwei Abschnitten. 1783 ersteigerte er die Wohngebäude. Als die alte Stadtherrlichkeit unter dem Ansturm der französischen Truppen untergegangen war und die Stadtbefestigungen nicht mehr gebraucht wurden, kam er 1801 auch in den Besitz des Turmes.
Die seit dem 16. Jahrhundert in Diessenhofen nachweisbare Familie Brunner stellte eine Reihe von Ärzten und Apothekern, die teilweise weit über Diessenhofen hinaus wirkten.
Johannes Brunner nahm die wesentlichen Umbauten vor, die dem Unterhof sein bis 1990 gültiges Aussehen gaben. 1793 baute er das nördliche, im folgenden Jahr das südliche Gebäude des Ostflügels um. 1801 wurde der neu erworbene Turm teilweise abgebrochen, denn sein abfliessendes Dachwasser hatte gestört. Die Renovation des Palas erfolgte 1805.
Zu erneuten Innenumbauten kam es 1830, als Dr. Johann Brunner im ersten Obergeschoss des Palas seine Augenklinik einrichtete, weitere folgten um 1850 und um 1904/09.
Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges waren nur noch Teile des Unterhofes bewohnt. Die Gebäude verfielen zusehends, der Palas drohte einzustürzen.

Der Umbau von 1990–1992

In einem von 1990 bis 1992 dauernden Umbau wurde der Unterhof zu einem Ausbildungszentrum der Winterthur-Versicherung.
So sehr sich die Architekten bemühten, führten die aufwendige statische Sanierung und die verständlichen Ansprüche der Bauherrschaft bezüglich Raumbedarf und moderner Infrastruktur für Schulung und Verpflegung dennoch zu schmerzlichen Verlusten an originaler Bausubstanz. Andererseits wurde der 1801 gekappte Turm auf ungefähr die alten Masse erhöht, und der hölzerne Obergaden des Palas wurde neu errichtet.

Keller von 1329. Zweischiffiger Raum mit mittlerer Arkadenwand, darüber zwei Längstonnen.

[1] Zur Geschichte der Truchsessen von Diessenhofen vgl. Rudolf Wegeli: Die Truchsessen von Diessenhofen. 3 Teile. In: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 45., 47., 48. Heft (1905–1908), Frauenfeld 1905–1908, S. 5–34, S. 124–205, S. 4–64.
[2] Johann Jakob Rahn: Die mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Cantons Thurgau, Frauenfeld 1899.
[3] Vorbericht vgl. Armand Baeriswyl: Die Burg Unterhof. In: Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Band V, Basel 1992 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 85), S. 86–104. Die Auswertung liegt in Form einer Lizentiatsarbeit vor und soll in der ersten Hälfte des Jahres 1993 in der Reihe «Archäologie im Thurgau» erscheinen.
[4] Bestimmung durch Martin Trachsel.
[5] Bestimmung durch Hans Jörg Brem.
[6] Zur Geschichte von Diessenhofen vgl. Hans Sollberger: Die verfassungsrechtliche Entwicklung der Stadt Diessenhofen von der Stadtgründung bis zur Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen. Diss. Universität Zürich, Frauenfeld 1936. – Willi Rüedi: Geschichte der Stadt Diessenhofen 1947. Zu den Kunst- und Architekturdenkmälern: Alfons Raimann: Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau. Der Bezirk Diessenhofen, Band V, Basel 1992 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 85).
[7] Hans Rudolf Sennhauser: Zur Baugeschichte der Stadtkirche Diessenhofen. In: Stadtkirche Diessenhofen. Zur Erinnerung an die Restaurierung 1968–1972. Hg. v. der Evangelischen Kirchenvorsteherschaft, Diessenhofen 1972, S. 21–28.
[8] Bestimmung durch Bruno Kaufmann.
[9] Alle genannten Datierungen wurden dank dendrochronologischer Analysen gewonnen. Durchgeführt wurden diese durch Christian Orcel und Hanspeter Hurni vom Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Moudon.
[10] Die Burg am Rand der neu entstehenden Stadt bildete einen von dieser abgetrennten, steuer- und frondienstfreien Rechtsbezirk. Zum Unterhof gehörten neben dem Zoll (Markt- und Transitzoll) und der Stadtsteuer auch das Mühlrecht und das Fischereirecht im Rhein und im Geisslibach.
[11] Vgl. dazu: Werner Meyer: Der Burgenbau im kyburgischen Machtbereich. In: Die Grafen von Kyburg, Olten 1981 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 8), S. 69–87.
[12] Diese durchliefen eine für die Zeit einmalige Ausbildung, welche die Weitsicht der Habsburger zeigt: nach einem Studium an der Universität Bologna folgten Tätigkeiten am Hof. Erst dann kamen diese Ministerialen in habsburgische Landstädte, um dort die Interessen ihrer Herren zu vertreten. Siehe dazu: Roger Sablonier: Adel im Wandel. Eine Untersuchung zur sozialen Situation des ostschweizerischen Adels um 1300, Göttingen 1979 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Institutes für Geschichte 66).
[13] Freundliche Mitteilung von Conrad Eckart Lutz, Fribourg.

Adresse des Autors:
Armand Baeriswyl
cand. phil. I.
Dorfstrasse 60
8037 Zürich

Pläne und Fotos: Amt für Archäologie des Kantons Thurgau.